



Liebe Leserin, lieber Leser!



Nach zwei Jahren grüner Regierungsbeteiligung stellen sich trotz aller Unkenrufe viele sichtbare Erfolge ein.

Trotz der angespannten Finanzlage gelingt es uns, Wien zu einer noch lebenswerteren Stadt zu gestalten. Gerade in Hietzing stehen uns in den nächsten Jahren mit großen Projekten spannende Gestaltungsmöglichkeiten bevor.

So soll der Ausbau der Verbindungsbahn zu einer deutlichen Attraktivitätssteigerung des öffentlichen Verkehrs in unserem Bezirk führen.

Neue Wege in der Raum- und Stadtplanung werden wir sowohl bei den Nachnutzungen des Areals bei der Preyergasse als auch des Geriatriezentrums am Wienerwald beschreiten.

Leider konnten wir Grüne – damals noch in Opposition - bei der Umwidmung des Grünstreifen in Bauland zwi-

schen dem Personalwohnheim des Krankenhaus Hietzing und der Kleingartenanlage Wolkersbergen nicht erreichen, dass das Grünland erhalten bleibt (worüber der Be-

zirksvorsteher seinen Angaben nach die AnrainerInnen auch richtig informiert hat). Dafür kämpfen wir aber für verkehrssarmes und leistbares Wohnen in der neu entstehenden Parkstadt Hietzing.

Außerdem arbeiten wir an der Umsetzung der grünen Idee, neue Wochenmärkte in Ober St. Veit und/oder in der Altgasse zu etablieren – die ÖVP versucht nun, sich diese grüne Idee auf die Fahnen zu heften.

Im Moment arbeiten auch ExpertInnen an der Umstrukturierung der Wiener Musikausbildung, wovon letztlich auch Hietzing stark profitieren wird. Außerdem ist die Aufhebung der ehrenhalber Widmung des Dollfußgrabs, die im Gemeinderat bevorsteht von hoher kulturpolitischer Bedeutung. Das Ehrengrab des austrofaschistischen Diktators Engelbert Dollfuß wird - voraussichtlich gegen den Willen der ÖVP und

FPÖ – in ein „historisches Grab“ umgewidmet. Diese Kategorie wird neu geschaffen. Obwohl dieser Schritt der geschichtlichen Bewertung des Ständestaatkanzlers entspricht, verwundert das zu befürchtende Abstimmungsverhalten der Oppositionsparteien.

In diesem Zusammenhang erlaube ich mir – nicht nur angesichts der bevorstehenden Nationalratswahlen - meine Meinung zu äußern, dass für mich eine Partei wie die FPÖ, deren Obmann Heinz Christian Strache im Internet antisemitische Karikaturen in Stürmerästhetik veröffentlicht, in einer Demokratie untragbar ist. Für genauso verwerflich halte ich es, wenn die FPÖ und deren Kärntner Schwesterpartei FPK die politischen Mitbewerber mit Schmutzkübeln bewerfen, um von den eigenen himmelschreienden Korruptionsfällen abzulenken (Es gilt die Unschuldsvermutung – dazu mehr auf Seite 6).

Uns erwartet auf jeden Fall ein spannendes politisches Jahr.

Johannes Stöckler
Klubobvorsitzender
und Bezirkssprecher
johannes.stoeckler@gruene.at

GEHT'S DEN MENSCHEN GUT, GEHT'S DER WIRTSCHAFT GUT



Gespräche mit **Karl Öllinger**, Abgeordneter zum Nationalrat

■ **Donnerstag, 11. Oktober 2012, 19 Uhr**
Don Bosco Haus, St. Veit-Gasse 25, 1130 Wien

Fröhliche Neugestaltung des Österreichischen Bundesheeres

Direkte Demokratie ist modern. Daher ist es notwendig Fragen zu finden, die man der Bevölkerung vorlegen kann. Hier haben wir sie: Jede der beiden Fragen besteht aus zwei Teilen. Wer an der Befragung teilnimmt, muss eine dieser Fragen wählen.

Die beiden Teile haben nichts miteinander zu tun, obwohl sie von den Fragestellern als Einheit dargestellt werden. Sehen wir uns eine davon an: "Wollen wir die Beibehaltung der allgemeinen Wehrpflicht und damit die Beibehaltung des Zivildienstes?"

Es ist interessant, sich die Geschichte dieser Institutionen näher anzusehen. Gleich nach Abschluss des Staatsvertrages wurde die allgemeine Wehrpflicht eingeführt, im Herbst 1956 wurden die ersten Rekruten eingezogen, rechtzeitig zum Aufstand in Ungarn, zu dem ein Grenzschutz notwendig schien. Viele Jahre später gab man dem Drängen von Pazifisten nach und schuf den verschmähten Zivildienst. Das war etwas für Drückeberger, Feiglinge, Muttersöhnchen usw. Die Ausdrücke stammen alle aus der Kriegszeit, die damals führenden Kräfte des Landes waren stark von ihren Erlebnissen in der deutschen Wehrmacht geprägt. Die Zivildienstler waren immer schlechter bezahlt, hatten eine längere Verpflichtung, mit jeder Novelle dachte man sich neue Schikanen aus, die sie schlechter stellten.

Und siehe da, die Anzahl der Zivildienstler stieg trotzdem, offenbar war den Leuten klar, dass sie im Zivildienst etwas Sinnvolles leisteten, während die Alternative eine sinnlose Zeitverschwendung darstellt. Heute stellen die Drückeberger eine tragende Säule der Zivilgesellschaft dar, die Abschaffung des Zivildienstes würde für viele Bereiche des täglichen Lebens große Schwierigkeiten bringen.

Nun kommt die Logik erster Klasse: damit es den Zivildienst

weitergeben kann, muss die allgemeine Wehrpflicht beibehalten werden. Welches Bundesheer wir brauchen, spielt überhaupt keine Rolle, der Zivildienst ist der wesentliche Inhalt der Fragestellung.

Die alternative Fragestellung ist eine kleine Nuance intelligenter, aber auch sie mischt Dinge, die nicht zusammengehören: "Wollen wir ein Berufsheer und einen freiwilligen, noch zu schaffenden Zivildienst für alle Jugendlichen eine Jahrganges?"

Erinnern wir uns: es geht um die Frage, ob wir ein Bundesheer wirklich brauchen, welche Aufgaben es haben sollte, wie groß es daher sein soll und welche Ausrüstung es haben muss. Oder anders gefragt: Soll die Zeit der dienstverpflichteten Jugendlichen zum Kriegsspielen anno 1950 verwendet werden oder zur Vorbereitung friedenserhaltender Einsätze im Auftrag der UNO? Danach richten sich die Kaderngröße, die Ausrüstung und die Ausbildung, natürlich auch die übliche Zeit der Dienstverpflichtung. Denn die meisten Berufssoldaten werden nach einer Zeit auch wieder in Zivilberufe wechseln. Sind sie dann dafür vorbereitet, oder kommt eine große Anzahl von Frühpensionierungen wegen Unverwendbarkeit auf uns zu?

Das sind die Fragen auf die wir uns einlassen sollten, weil damit viel soziales und wirtschaftliches Potenzial verbunden ist.

Daneben gibt es ein sehr ernstes Problem, das aber mit der Funktion und dem Aufbau des Bundesheeres nur sehr wenig zu tun hat. Wie können wir die unbedingt notwendigen Sozialdienste durch die Allgemeinheit in hoher Qualität sicherstellen? Dabei kann das Bundesheer natürlich eine Rolle spielen, das

müsste dann in der Aufgabenstellung und Ausbildung auch berücksichtigt werden.

Freiwillig bedeutet für die meisten Menschen auch unentgeltlich. Es ist offensichtlich, dass ohne umfangreiche freiwillige Arbeit, verschiedene Aspekte des Lebens, hauptsächlich soziale, nicht aufrechterhalten werden könnten.

Daneben muss es natürlich auch eine Komponente geben, bei der für die Leistung ein Entgelt zu entrichten sein wird. Die Frage, ob wir uns das leisten können, sollte nicht gestellt werden, denn es handelt



WEG MIT DER WEHRPFLICHT!

sich um die Bereiche, die eine gesunde Gesellschaft erst ausmachen. Vielleicht könnten wir dann und wann auf ein Waffensystem verzichten, das sich im Nachhinein als Fehlinvestition herausstellt, oder den Bau unnötiger Tunnel, oder die Erweiterung des Autobahnsystems oder sonstiger Prestigeprojekte, die nur dazu da sind, unseren Größenwahn zur Schau zu stellen. Geld ist da, wir sollten es nur nicht dazu benutzen, das Glückspiel der Banken zu finanzieren.

Wolfgang Wurz
Wolfgang.wurz@gruene.at

Smart City – Der Mensch im Mittelpunkt

Am 24. August 2012 fand im Rahmen des Forums Alpbach der Workshop "Smart City – Der Mensch im Mittelpunkt" statt. ExpertInnen aus Wirtschaft und Verwaltung (s. u.) diskutierten mit den Teilnehmenden über die Kennzeichen einer lebenswerten Stadt. Die folgenden Ausführungen wurden von diesem Workshop angeregt.

Beim Ranking der lebenswertesten Großstädte lag Wien im Jahr 2011 laut dem internationalen Beratungsunternehmen Mercer an erster Stelle. Mercer bewertet dabei das politische, soziale und ökonomische Klima, Umweltbedingungen, die medizinische Versorgung, Ausbildungsmöglichkeiten, Infrastruktur, öffentlichen Verkehr, Strom- und Wasserversorgung, den sparsamen Umgang mit Energie, Verwendung neuer Technologien, Sicherheit, Kultur- und Freizeitangebot u. a. m. Damit wir auch in Zukunft diese Qualität erhalten, dürfen wir aber nicht die Hände in den Schoß legen.

Wien erlebt seit geraumer Zeit vermehrten Zuzug; derzeit wächst die Stadt um etwa 20.000 BürgerInnen pro Jahr. Dieses Wachstum stellt eine große Herausforderung für die Verwaltung und für alle, die hier leben, dar. Die Vision von einer nachhaltigen Welt und einer lebenswerten Stadt für die kommenden Generationen muss von uns allen getragen werden. Planende, Ausführende und BürgerInnen müssen ihre Denkweisen und Gewohnheiten hinterfragen und an dieses Ziel anpassen. Die besten Projekte – so ein Teilnehmer auf dem Alpbacher Podium – scheitern manchmal ausgerechnet am Widerstand der BürgerInnen.

Derartiges erleben wir gerade in Wien. In einer Stadt mit Lebens-



VORHER

qualität sollen die BewohnerInnen vor Lärm und Emissionen geschützt sein. Dafür müssen wir aber den Individualverkehr eindämmen, waren sich alle Podiumsteilnehmer in Alpbach einig. Die von der Wiener Stadtregierung beschlossene Erweiterung der Parkpickerlzone ist ein wichtiger Schritt in diese Richtung. Wenn auch im Einzelnen noch nicht alle Maßnahmen ausgereift sind, sollten doch alle BürgerInnen verantwortungsbewusst dieser großen Linie folgen. Das

Thema ist zu wichtig, um für den Vorwahlkampf herzuhalten. Ein Blick in Wiens Vergangenheit zeigt, dass gerade die Einführung der Parkraumbewirtschaftung auf Unverständnis stieß und Ängste und Diskussionen auslöste. Sogar die Geschäftsleute in der Kärntner Straße, die letztlich von dieser Maßnahme besonders profitierten, bangten zunächst um ihre wirtschaftliche Existenz. Aber so wie innerhalb des Gürtels kein Bezirk mehr auf das Parkpickerl verzichten möchte, werden auch

NACHHER



die BewohnerInnen in den neuen Zonen die steigende Lebensqualität schon bald erkennen!

Ein noch nicht so offenkundiger Trend in unserer Stadt zeigt erfreulicherweise in eine andere, eine nachhaltige Richtung: Die Zahl der Führerscheinneulinge ist von 18.000 auf 12.000 pro Jahr gesunken. Gleichzeitig sind immer mehr WienerInnen mit dem Fahrrad und den Öffis unterwegs, 2012 wurden viel mehr Jahreskarten erworben als früher. Interessanterweise ist die Zahl der privaten PKW noch nicht zurückgegangen. Das kann als Hinweis darauf verstanden werden, dass es sich bei vielen "Kraftfahrzeugen" um "KraftSTEHzeuge" handelt, die den öffentlichen Raum blockieren. Ebenso erfreulich: Der Trend zum Einfamilienhaus in Wiens Speckgürtel hat sich seit 2008 halbiert, viele

wohnen wieder lieber in der Stadt. Auch der Supermarktboom hat sich abgeschwächt. Immer mehr Menschen stellen fest, dass eine lebenswerte Stadt auch eine Stadt der kurzen Wege ist, und gehen lieber in der Nähe der Wohnung einkaufen. Nahversorgung ist wieder mehr gefragt.

Wenn Wien weiterhin im Städteranking ganz vorne mit dabei sein will, sind flexible, phantasievolle BürgerInnen gefragt, die neue Perspektiven und Visionen entwickeln und bei

deren Umsetzung mitwirken. Nur der smart citizen kann die smart city mit dem Menschen im Mittelpunkt schaffen.

Lore Brandl-Berger



Auf dem Podium referierten und diskutierten: Brigitte Bach - Head of Department Energy, AIT Austrian Institute of Technology GmbH, Wien; Pavel Kabat - Direktor, International Institute for Applied Systems Analysis (IIASA), Laxenburg; Thomas Madreiter - Leiter der Magistratsabteilung für Stadtentwicklung und Stadtplanung, Magistrat der Stadt Wien; Gabriele Payr - Generaldirektorin, Wiener Stadtwerke Holding AG, Wien; Klaus Rohland - Länderdirektor für China, Mongolei, Korea, Ostasien und den Pazifischen Raum, Weltbank Group, Peking; Arnulf Wolfram - Sector Cluster Lead Infrastructure & Cities, Siemens AG Österreich, Wien.

Was kaum erwähnt wird – noch ein Artikel zum

Angeregt vom einer Podiumsdiskussion, dem ersten der beiden Sommergespräche im Grünen Haus in der Lindengasse, der Basis der Wiener Grünen, fand ich ein paar Einzelheiten, die auch unseren Bezirk betreffen. Zum Thema "Wien: die gerechte Stadt?" waren David Ellensohn, Klubobmann der Grünen Wien, und Wencke Hertzsch, Stadt- und Regionalplanerin der TU-Wien, eingeladen. Die SeniorInnensprecherin der Grünen Wien Birgit Meinhard-Schiebel moderierte.



Wencke Hertzsch (rechts im Bild) mit Birgit Meinhard-Schiebel

Es entspann sich eine sehr interessante Diskussion über Möglichkeiten zur positiven Veränderung einer Stadt, die im Ausmaß von etwa 17.000 bis 20.000 Menschen pro Jahr wächst. Diese Zahl beinhaltet Personen, die sich aus den Bundesländern und aus dem hauptsächlich Europäischen Ausland (meist Deutschland) in Wien ansiedeln sowie auch unsere neugeborenen Wiener und Wienerinnen. Jedenfalls bedeutet dies, dass unsere Stadt wächst. Übrigens, meint David Ellensohn, muss es wohl ein sehr gutes Zeichen sein, wenn es so viele Menschen zu einer Stadt zieht, es zeigt, dass die Lebensqualität hier hoch ist. Niemand möchte in eine Stadt ziehen, in der man sich nicht wohl fühlt.

Damit das aber auch so bleibt und wir viele unserer Straßen für ein gesteigertes

Verkehrsaufkommen nicht breiter machen können, da sehr oft Häuserzeilen an die Straßen grenzen, müssen andere Maßnahmen getroffen werden, um die Situation zu entschärfen. Wien ist eine gewachsene Stadt, nicht am Reißbrett kriecht. Daher sind unsere Verkehrsmöglichkeiten auch limitierter als in anderen, jüngeren Großstädten.

Es gibt Parkplätze in Parkhäusern, deren Errichtung mit bis zu 20.000,00 Euro gefördert wurden, die aber tatsächlich leer stehen, während die Straße von Autos verstellt wird, der in einer Großstadt mit begrenzten Platzressourcen viel intelligenter genutzt werden könnte. Vor allem gilt eines: Sind Ausgaben dieser Höhe im Sinne der Allgemeinheit?

Eine Maßnahme, die zu Verkehrsverringerung, mehr Platz für die gerechte Nut-

Chartagespräch im Hietzinger Amtshaus

Zukunft
gemeinsam
leben

Wiener Charta

StADt:Wien

Am Donnerstag, dem 6. September, moderierte Dr. Almir Ibric das dritte Chartagespräch im Hietzinger Amtshaus. Etwa 20 BürgerInnen waren erschienen, und nachdem klar war, dass die Charta keine einseitig linke Angelegenheit ist, sondern von allen Parteien getragen wird, war das Hauptthema sofort auf dem Tisch: der nicht sachgemäß entsorgte Abfall im öffentlichen Raum. Beanstandet wurden die überall herumliegenden Gratiszeitungen, für deren Entsorgung – so

ein Vorschlag – die Verlage selbst aufkommen sollten, der Mist im und um das Speisinger Wäldchen, der Hundekot, der noch immer manchmal liegen bleibt, nicht geschnittene Sträucher, die über Zäune wachsen und den Gehsteig unpassierbar machen, sowie flurschädigendes Mähen durch unkundige MA 42 – Mitarbeiter.

Was ist bereits dagegen unternommen worden und was kann noch dagegen getan werden? Die Anwesenden hatten diesbezüglich unterschiedliche Erfahrun-

gen gemacht. Manchmal genügte es, den Bürgerdienst anzurufen, der eine schnelle Erledigung veranlasste. Das funktionierte jedoch nicht immer. Einige der Gesprächsteilnehmer hatten sich auch direkt an die Bezirksvorstehung und/oder die zuständige Magistratsabteilung gewandt und erhielten meist allgemein gehaltene Briefe, auf die selten konkrete Schritte folgten. Ein Ehepaar hat resignierend zur Selbsthilfe gegriffen und befreit schon längere Zeit das Speisinger Wäldchen

und dessen Umgebung von Unrat, ebenso das Gebiet rund um das Hietzinger Bad. Auch eine weitere Dame bekundete, häufig Mist aufzuheben, aber sie bewertete das Hietzinger Umfeld bezüglich Mist positiver als das genannte Ehepaar. Ein Teilnehmer hielt

Fortsetzung nächste Seite

Parkpickerl



David Ellensohn

zung öffentlichen Raums und geringerer Feinstaubbelastung führt, ist die viel diskutierte Parkraumbewirtschaftung. Diese gibt es in den Wiener Innenbezirken ja bereits seit Jahrzehnten, damals initiiert von der Koalition SPÖ/ÖVP und immer als Erfolg gefeiert. Da es aus diesen Bezirken nie einen Antrag

gegen die geltenden Bestimmungen gab, wurde angenommen, dass es bei zunehmend schwieriger Parkplatzsuche in den Außenbezirken Wiens wohl an der Zeit sei, auch diese in jenes System einzubinden. Auch angesichts der täglich in die Stadt einpendelnden 350.000 Autos, die aneinandergereiht die Strecke Wien-London ausmachen würde. Nichts dagegen zu sagen, solange man sich dessen bewusst ist und Maßnahmen setzt, um für alle Beteiligten das möglichst Beste herauszuholen. Eine vernünftige Parkraumbewirtschaftung muss hier ein Ziel haben: Chancen zu bieten, den Autoverkehr zu steuern und zu beschränken und die damit in Zusammenhang stehende Lärm- und Umweltbelastung zu verringern. Auch ist die Maßnahme Parkpickerl nur eine von vielen eines vielschichtigen zukünftigen Gesamtkonzepts, bei welchem einzelne Maßnahmen immer als Teil des Ganzen zu sehen

sind. Dialog muss und wird es immer geben, die Verkehrspolitik einer Stadt muss flexibel sein und immer das Wohl aller VerkehrsteilnehmerInnen, das sind immer FußgängerInnen, RollstuhlfahrerInnen, RadfahrerInnen, AutofahrerInnen und öffentlicher Verkehr im Auge behalten.

Es gab den bereits veröffentlichten Vorschlag, die Jahreskarte der Wiener Linien auf 515,00 Euro zu erhöhen, dafür wäre das Parkpickerl dann ein paar Euro günstiger gewesen. So löst man aber nicht ein zukünftiges Verkehrsproblem.

Es ist zielführend, eines der weltbesten Netze öffentlicher Verkehrsmittel zu fördern und die Überparkung öffentlichen Raumes, denn das ist die Straße immerhin, zu mindern, indem man versucht bewusst zu machen, dass Raum wertvoll ist.

Eigentlich ein wunderbarer Kompromiss: Die Grünen haben bekannter Weise die Jahreskarte um 365,00 Euro

durchgesetzt. Auch das "Top Jugend Ticket", die Jahreskarte für den gesamten Verkehrsverbund Ost-Region (VOR) um 60,00 Euro, das für Kinder und Jugendliche für den Raum Wien, Niederösterreich und Burgenland gilt, ist ein wichtiger Schritt zur flexiblen Nutzung öffentlicher Verkehrsmittel und eine echte finanzielle Entlastung für Familien, deren Kinder zwischen den Bundesländern pendeln. Es wird weiterhin an umweltschonenden und zukunftssträchtigen Lösungen für eine lebensfreundliche und gesunde Stadt gearbeitet.

Empfehlen möchte ich sehr gerne diesen Link, den uns Wencke Hertzsch ans Herz gelegt hat:

<http://www.partizipation.at>
Hier ist man eingeladen, sich über Stadtplanung zu informieren und, wie der Name bereits impliziert, mitzudiskutieren und abzustimmen.

Sabine Lafazani
Sabine.Lafazani@
gruene.at

dagegen, dass für die Reinhaltung der Straßen und Parks Magistratsabteilungen zuständig seien und nicht BürgerInnen, welche die jeweilige Verschmutzung nicht verursacht haben. Aber – so der einhellige Tenor – jede/r Einzelne könne sich bemühen, seinen/ihren Abfall sachgerecht zu entsorgen. Erwachsene sollten diesbezüglich Vorbilder für Kinder sein und sie in diesem Sinn erziehen, aber auch Kindergarten und Schule sollten mit den Kindern

verstärkt an diesem Thema arbeiten. Eine Teilnehmerin berichtete, dass ein auf einer Bank sitzender und essender Jugendlicher, der die Verpackung einfach auf den Boden fallen ließ, antwortete, als er von ihr zur Rede gestellt wurde: “Wos wolln’S denn? Wir lebn in aner Wegwerfgesellschaft!”

Auch wenn der/die Einzelne eine wichtige Rolle beim Umgang mit dem Abfall spielt, müssen doch auch Fragen an die zuständigen Stellen gerichtet wer-

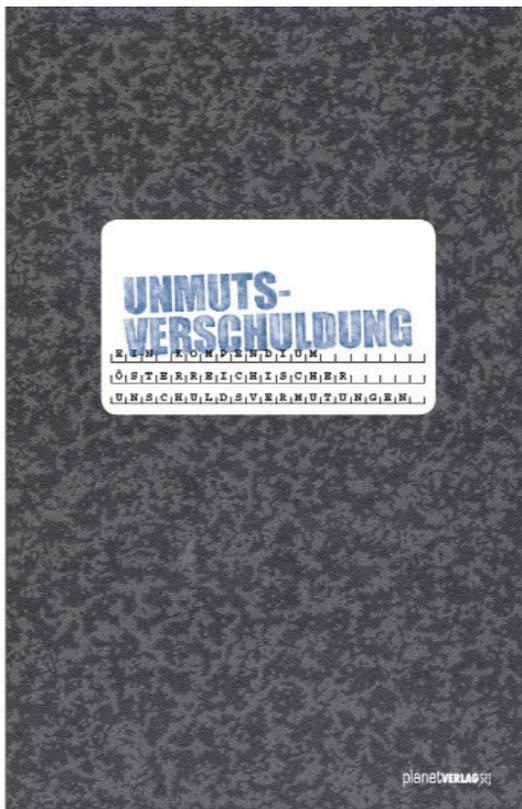
den. Wer ist für die Reinigung des Speisinger Wäldchens, das der Forstverwaltung untersteht, zuständig? Warum wachsen so oft Büsche über den Zaun, ohne dass es Konsequenzen für die Grundeigentümer (entweder selbst schneiden oder für das Schneiden bezahlen) gibt? Wie oft reinigt die MA 48 die Wege rund um das Hietzinger Bad? Warum gibt es bei BürgerInnenanfragen oft nur ausweichende Antworten? Warum macht die Stadt keine Medienkampa-

gne für sachgerechte Abfallentsorgung? Warum gibt es in den Öffis keine Durchsagen mit der Aufforderung, den Mist nicht im Wagen liegen zu lassen? Warum veranlasst niemand die Gratiszeitungen, sich um das auf dem Boden liegende Gratiszeitungspapier zu kümmern? Wir müssen wirklich auf allen Ebenen arbeiten, damit wir in einer sauberen Stadt leben können

Lore Brandl-Berger

BÜCHER

UNMUTS- VERSCHULDUNG, ein Kompendium österreichischer Unschuldsv- ermutungen



Die Grüne Bildungswerkstatt dokumentierte in diesem Buch mehr als 40 österreichische Korruptionsaffären. Auf dem Podium im HUB in der Lindengasse diskutierten am 5. September unser Oberaufdecker Peter Pilz, der Parteienfinanzierungsexperte Hubert Sickinger sowie die Journalisten Kurt Kuch (News), Ulla Schmid (Profil) und Hedwig Schneid (Die Presse). Sibylle Hamann moderierte, Gabriela Moser, Vorsitzende des Korruptionsuntersuchungsausschusses, und Wolfgang Zingg, Kultursprecher der Grünen, begrüßten das Publikum und nannten Kriterien für die Auswahl der im Buch aufgezeichneten Fälle.

Die anschließende Podiumsdiskussion stand unter dem Titel “Korruption und investigativer Journalismus in Österreich”. Inwiefern tragen die Medien zur Problemlösung bei und inwieweit sind sie selbst Teil des Problems? Ist es kontraproduktiv, wenn Details aus den Akten der Ministerien schon in den Zeitungen zu lesen sind, bevor sie im Untersuchungsausschuss behandelt werden? Wie auch immer man diese

Fragen beantwortet, klar ist, dass der Journalismus wirksam Druck auf die Politik gemacht hat. Die jahrelangen Recherchen und Berichte der Medien führten letztlich zum Korruptionsuntersuchungsausschuss sowie zu Transparenz-, Parteienfinanzierungs- und Lobbyinggesetz. Auch die neu eingerichtete Wirtschafts- und Korruptionsstaatsanwaltschaft ist eine direkte Folge der intensiven Berichterstattung. Ohne den Druck der Öffentlichkeit und des Ausschusses könnten wir in Klagenfurt nicht gerade den ersten von hoffentlich vielen Korruptionsprozessen erleben. Allerdings droht den Aufdeckern gerade Ungemach: Alles deutet darauf hin, dass SPÖ und ÖVP den Untersuchungsausschuss “abdrehen” wollen. Bundeskanzler Faymann will nicht wegen der ÖBB-Insaratenaffäre erscheinen und der ÖVP käme kein weiteres Wühlen in der Telekomaffäre sehr zupass. Sollten diese beiden Parteien, gestützt von FPÖ und BZÖ, ein Ende des Ausschusses erzwingen, würde das ihrem Ansehen sehr schaden, darin waren sich alle einig.

Peter Pilz sieht das Jahr 2000 als Zäsur in der Art der Korruption. Die alte – bis heute nicht völlig verschwundene – Form der Kor-

ruption wurde vor allem zu Gunsten der Parteikassen betrieben. Mit den schwarzblauorangen "Wenderegierungen" unter Wolfgang Schüssel entwickelte sich jedoch eine andere Spielart, die Pils als die "New Economy" der Korruption bezeichnete. Die neuen Akteure wirtschafteten gleich in ihre eigenen Taschen, untrennbar damit verbunden die Namen Grasser, Hohegger und Meischberger (natürlich gilt die Unschuldsvormutung).

Ein Blick über die Grenzen offenbart, dass es auch ohne Korruption gehen kann. In Schweden etwa herrscht absolute Transparenz, Politiker und Spitzenbeamte müssen jede Form von Einkommen öffentlich rechtfertigen. Medien und Bevölkerung tolerieren keine noch so kleinen Verfehlungen als "Kavaliersdelikte". Selbst die nicht bezahlte Rundfunkgebühr kostete einmal einem Minister sein Amt. Auch in Neuseeland, das völlig auf pragmatisierte Beamte verzichtet, ist Korruption nahezu unbekannt. Und Hongkong – in den 1970ern ein Hort der Schmiergeldzahlungen – zählt dank einer völlig unabhängigen Antikorruptionsbehörde mit 900 Ermittlern heute zu den saubersten Plätzen der Welt.

In Österreich sind wir noch nicht so weit, aber es ist etwas in Gang gekommen: Die Empörung über die Zustände hat die Menschen auf der Straße erreicht. Einerseits Provisionen in Millionenhöhe für vergleichsweise nichts und andererseits BürgerInnen, die mit ihrem Gehalt kaum über die Runden kommen. Hoffen wir, dass diese Ungerechtigkeit bis zum Wahltag nicht vergessen ist.

Das Buch "Unmutsverschuldung" über die Korruptionsaffären kann um 15 Euro beim planetVERLAG, 1090 Wien, Roosevelt-Platz 4-5/7, über die Homepage www.gb.w.at oder per Email an planetverlag@gbw.at erworben werden.

**Lore Brandl-Berger,
Thomas Mördinger**

Neues Buch über Gustav Klimt

Vor 150 Jahren wurde der Maler Gustav Klimt (1862-1918) geboren. Aus diesem Anlass zeigt eine ganze Reihe Wiener Museen seine Werke, und eine Reihe von Sonderausstellungen finden dazu statt.

Der Autor und Fotograf Michael SCHMID - übrigens auch Mitarbeiter der grünen Bezirksorganisation in Floridsdorf - hat das Buch "Gustav Klimt. Der Kunst- und Kulturführer zum Klimt-Jahr 2012" (echomedia Buchverlag, EUR 14,90) verfasst.

Das Werk ist interessant, da es auf nur 142 Seiten eine Fülle der Aspekte rund um Klimt und seine Zeit übersichtlich behandelt:

Das Leben des Malers, die gesellschaftliche Situation in Wien zur Zeit des "Fin de Siècle", die Rolle Klimts in den Künstlervereinigungen, Aspekte seines Schaffens (Frauenbildnisse, Landschaften, grafisches Werk, usw.).

Zahlreiche Abbildungen von Klimts Werken, auch die weniger bekannten aus seiner historistischen Frühphase, geben Interessierten einen gut nachvollziehbaren Überblick über die Stilentwicklung des Künstlers.

Sehr nützlich sind die Hinweise über alle Museen und Gedenk-

stätten die etwas mit Klimt zu tun haben, inklusive Öffnungszeiten und Erreichbarkeit mit öffentlichen Verkehrsmitteln.

Für Hietzing besonders interessant ist natürlich das Kapitel über die Wohnungen und Ateliers des Malers, in dem auch die sogenannte "Klimt-Villa" in der Feldmühlgasse nicht fehlt. Für die Wieder-Entdeckung und Nutzung dieses ehemaligen Ateliers hat sich seit Ende der 1990er-Jahre der "Verein Gedenkstätte Gustav Klimt" eingesetzt, auf dessen Website unter anderem eine Computer-Visualisierung des Ateliers wie es um 1918 ausgesehen hat, zu sehen ist.

Der Verein hat sich in den Jahren 2004 und 2005 sehr dafür engagiert, dass die "Klimt-Villa" nicht verkauft und privatisiert wird. Leider ist der Verein juristisch nicht für die Gedenkstätte verantwortlich, sondern kann lediglich Ideen einbringen und über Klimt informieren – was er, auch mit großem internationalem Echo, seit vielen Jahren erfolgreich macht.

Am 12. April fand im Leopold-Museum die Jahresversammlung des Klimt-Vereins statt. Dabei wurde auch die Hoffnung geäußert, dass das Kuratorium für künstlerische und heilende Pädagogik (Comenius-Institut), das seit 2009 auf der der Burghauptmannschaft gehörenden



Autor Mag. Michael Schmid mit Frau Dr. Elisabeth Leopold vom Leopold-Museum bei der Buchpräsentation

Liegenschaft eine Behindertenwerkstatt betreibt und auch für den Betrieb der Klimt-Gedenkstätte verantwortlich sein wird, die Bedeutung des "Klimt-Jahres" 2012 noch entsprechend nutzen kann und wird.

Nachdem die (mittlerweile unter Denkmalschutz stehende) Villa in den Zustand der frühen 1920er-Jahre zurückversetzt und saniert wurde, findet am 30. September die Wiedereröffnung statt. Hoffentlich statten die vielen Klimtinteressierten Wien-BesucherInnen auch Hietzing einen Besuch ab.

Gerhard Jordan, ehemaliger Bezirksrat in Hietzing



Penzing - Spurensuche Kunst am& Bau

In dem Bildband "Penzing - Spurensuche Kunst am& Bau, Region 14, Bezirk Wien" zeigt Susanne Kompast die Entwicklungsgeschichte des Bezirks auf. In der von der MA 7 in Auf-

trag gegebenen Recherche erforscht die Autorin die Bedeutung der Wien-talregulierung für den damals noch dem 13. Bezirk zugehörigen Stadtteil Wiens, wobei sie auch auf die zukunftsweisende Rolle des Architekten Otto Wagner und auf die Architektur des Roten Wiens hinweist. Einen weiteren Schwerpunkt legt Susanne Kompast auf die Kunst im öffentlichen Raum, die von den fünfziger Jahren an bis in die späten neunziger Jahre anhand der Kunst-am-Bau-Plastiken gut zu verfolgen ist.

Das Buch ist zum Preis von 10 Euro bei der Autorin erhältlich (susanne@kunstkompast.at).

TERMINE

Nächste Sitzungen der **Hietzinger Bezirksvertretung**: Mittwoch, 12. Dezember, 18 Uhr, Großer Festsaal des Amtshauses (Hietzinger Kai 1-3, 1130 Wien). ZuhörerInnen sind willkommen!

Sprechstunden der grünen BezirksrätInnen: nach Vereinbarung (Tel. 0699 / 19453681, BR Johannes Stöckler).

Frauenstammtische

Donnerstag, 11. Oktober: Die Kulturvermittlerin Petra Unger liest aus ihrem neuen Buch: "**Frauenspaziergänge – Entdeckungsreisen durch Wien**", Lokal der Grünen Liesing (Kirchenplatz 7), 19 Uhr

Donnerstag, 8. November: **Entwicklung der Mädchenbildung in Österreich**, Don Bosco Haus St. Veitgasse 25, 19 Uhr

Donnerstag, 13. Dezember: "Wunschzettel randvoll" - **Kreatives Schreiben** mit Lore Brandl-Berger, 19h Don Bosco Haus
Kontakt: frauen.hietzing@gruene.at

Sonntag, 30. September: Eröffnung des **Klimt-Ateliers**. Gustav Klimts letztes Atelier wird nach der Renovierung wieder einer breiten Öffentlichkeit vorgestellt, Feldmühlgasse 11, ab 11 Uhr

Dienstag, 2. Oktober, 6. November und 4. Dezember: **Frauenfußball-Training** der Grünen Frauen Wien, Sporthalle BAG, 17:30 bis 19h.

Führungen am **Jüdischen Friedhof Währing**: Sonntag, 14. Oktober 11 bis 13 Uhr und 15 bis 17 Uhr; Sonntag, 11. November 14 bis 16 Uhr, Schrottenbachgasse (Eingang Jüdischer Friedhof Währing), 1080 Wien. Wie in den vergangenen Jahren bieten wir auch heuer wieder gemeinsam mit der Historikerin Tina Walzer Rundgänge durch den Jüdischen Friedhof Währing an. Anmeldung (bis spätestens Freitag vor dem Rundgang, 12:00 Uhr) unbedingt erforderlich, bitte mit Namen, Datum der Führung, Uhrzeit und Anzahl der TeilnehmerInnen unter: juedischer.friedhof@gruene.at oder bei Karin Binder unter Tel.: 01-4000-81831.

Dienstag, 18. Oktober: **Vernetzungstreffen der Grünen Frauen**, Grünes Haus, Lindengasse 40, 1070 Wien (große Saal); 18 Uhr 30

Noch bis Sonntag, 13. Jänner: **Werkbundsiedlung Wien 1932 - Ein Manifest des neuen Wohnens**. Neben anderen namhaften Architekten war Margarete Schütte-Lihotzky als einzige Frau an der Planung leistbaren Wohnens in Hietzing beteiligt. Wien Museum (Karlsplatz 8), Dienstag bis Sonntag & Feiertag 10 bis 18 Uhr (25. Dezember und 1. Jänner geschlossen)

Allgemeines: Zum Thema **Radfahren** veranstaltet die Planungswerkstatt noch bis 25. Oktober Workshops, Diskussionsrunden, einen Fahrrad-Flohmarkt, Reparaturkurse, usw. Ort: 1010 Wien, Friedrich Schmidt Platz 9, gegenüber dem Rathaus, Montag bis Freitag von 9 bis 20 Uhr. Nähere Informationen unter www.fahrradhaus.wien.at.

Treffen der Bezirksgruppe jeden 2. Mittwoch des Monats um 19 Uhr im Restaurant "Yildiz Villa", Auhofstraße 80, 1130 Wien. Wir freuen uns auf Ihr Kommen! <http://hietzing.gruene.at>